

Praxismaterial Nachhaltigkeit

Gesellschaft



**JUGEND
PRÄGT**
GESELLSCHAFT·POLITIK·THÜRINGEN

Inhalt

01 Einleitung

Seite 03

03 Modul I: Was ist Nachhaltigkeit?

Seite 05

05 Modul III: Gerechtigkeit

Seite 10

07 Modul V: Digital, aber fair!

Seite 15

09 Impressum

Seite 30

02 Timetable

Seite 04

04 Modul II: Die bessere Gesellschaft


Seite 07

06 Modul IV: Wohlstand für alle?

Seite 13

08 Hintergrundinformationen

Seite 18



Links und mehr
zum Thema gibt
es auf unserer
Website!

Nachhaltigkeit – Fokus Gesellschaft

Einleitung: Soziale Verantwortung als Schlüssel für eine nachhaltige Zukunft

Beim Thema Nachhaltigkeit denken die meisten Menschen an den Klimawandel, an abgeholzte Regenwälder oder riesige Mengen Plastikmüll in den Weltmeeren. Keine Frage: Der Zustand der Umwelt ist essenziell, um kommenden Generationen eine lebenswerte Zukunft zu ermöglichen. Doch auch soziale Probleme müssen in Angriff genommen werden, wenn über Nachhaltigkeit und enkelgerechtes Handeln gesprochen wird. Bereits 2015 schrieben die Vereinten Nationen mit den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung einen ganzheitlichen Handlungsplan fest, der Umwelt- und Sozialpolitik miteinander verbindet. Mindestens zehn der 17 Ziele sind dabei sozialer Natur (beispielsweise Chancengleichheit oder die Abschaffung von Armut).

Soziale Nachhaltigkeit kann allerdings nur in einer Gesellschaft umgesetzt werden, die Verantwortung für ihr Handeln übernimmt. Diesbezüglich kommt der schulischen und außerschulischen Bildung eine besondere Bedeutung zu. Es ist wichtig, junge Menschen für Themen der sozialen Nachhaltigkeit, zum Beispiel Gerechtigkeit, Wohlstand oder Menschenrechte, zu sensibilisieren und ihnen die Auswirkungen unterschiedlicher Handlungsoptionen bewusst zu machen.

Über dieses Praxismaterial

Das Material gibt pädagogischen Fachkräften in fünf Modulen konkrete Anregungen und Methoden für die Praxis an die Hand, um mit jungen Menschen (ab 14 Jahren) zum Thema Nachhaltigkeit mit einem Fokus auf soziale Faktoren und die Gesellschaft zu arbeiten.

Der Timetable auf Seite 4 gibt einen Überblick über die Module für die pädagogische Praxis. Diese sind in sich geschlossen und können einzeln eingesetzt, aber auch im Rahmen eines größeren Projekts aufeinander aufbauend verwendet werden.

Auf den Seiten 5 bis 17 werden die Module im Detail beschrieben – ihre verschiedenen Bildungsziele sowie Aktivitätsformen und, wie viel Zeit ihre Umsetzung erfordert. Die Angaben dazu finden sich jeweils oberhalb der Modulbeschreibung.

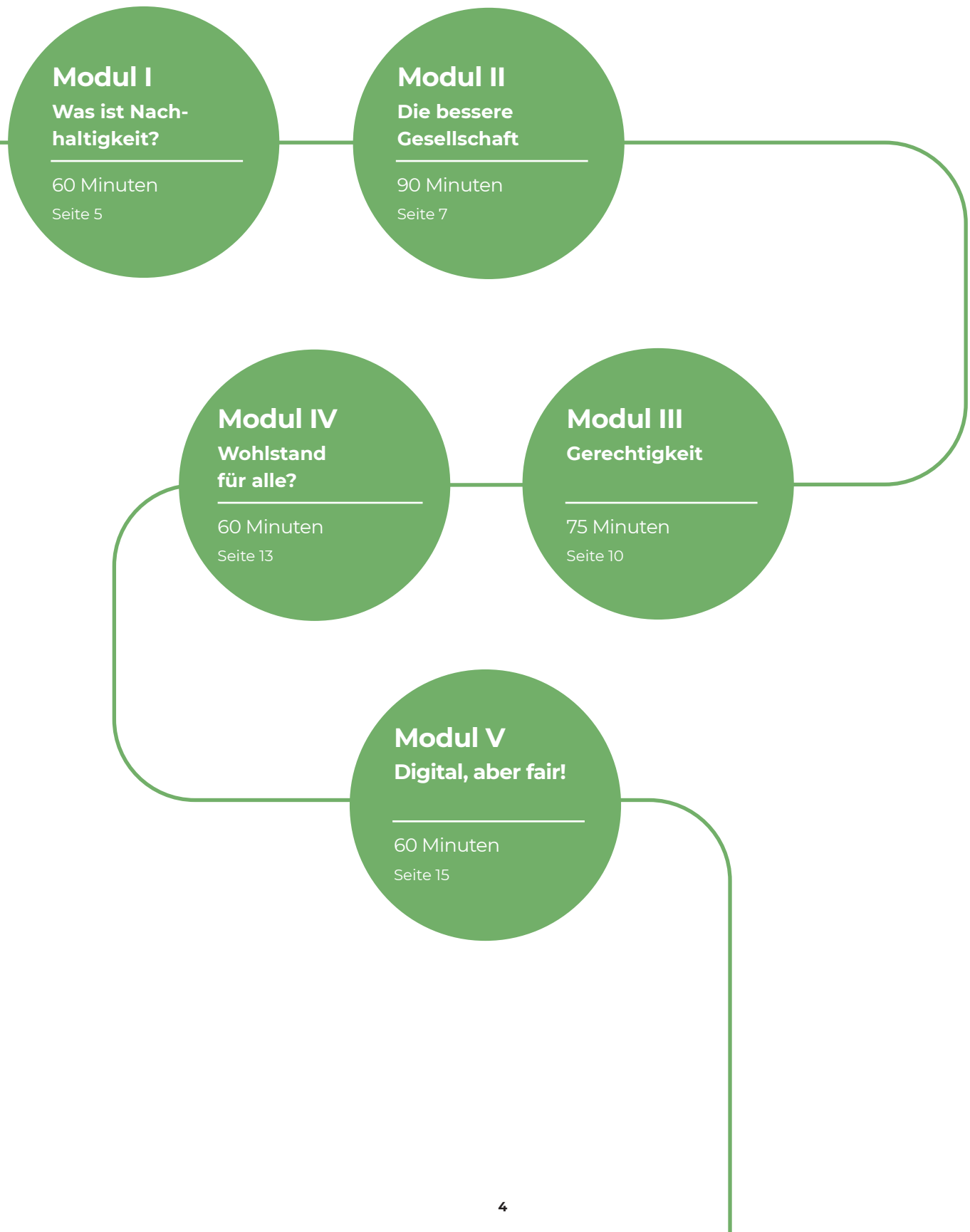
Hintergrundinformationen und Erklärungen zu den in diesem Material thematisierten Aspekten finden sich auf den Seiten 18 bis 29. Weiterführende Informationen und Linktipps zu diesem Praxismaterial finden sich thematisch geclustert unter jugendpraegt.de.

Die Handreichung wurde im Rahmen des Projekts JUGEND PRÄGT entwickelt und steht allen Interessierten zur Verwendung offen.

Wir möchten mit dieser Veröffentlichung pädagogische Fachkräfte dazu ermutigen, sich gemeinsam mit jungen Menschen in die Auseinandersetzung und Diskussion über die Auswirkungen unseres Handelns auf soziale Nachhaltigkeit zu begeben und gegenseitig voneinander zu lernen.

Timetable

Möglicher Projektablauf



Modul I

Was ist Nachhaltigkeit?

**Lernziele**

Die Teilnehmenden

- kennen den Begriff *Nachhaltigkeit* und das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit.
- können die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung den drei Säulen bzw. Dimensionen der Nachhaltigkeit (ökologisch, ökonomisch, sozial) zuordnen.
- wenden Nachhaltigkeitskriterien auf ein Beispiel aus ihrer eigenen Lebenswelt an.

**Aktivitätsmodus**

Video, Input, Austausch/Diskussion, Recherche und Erarbeitung, Präsentation

**Dauer**

60 Minuten

**Organisationsform**

Plenum, Partnerarbeit, Kleingruppen

**Medien und Materialien**

- Smartphones/Tablets/Laptops/Computer mit Internetzugang für die Recherche
- Video „Was ist eigentlich Nachhaltigkeit?“
- Technik zur Präsentation (Computer/Beamer/Lautsprecher ODER digitale Tafel)
- Flipchart/Marker und ggf. leere Plakate
- Moderationskarten, Stifte, Magnete, Pinnadeln, Kreppband

Ablauf

01 Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit

Die Teilnehmenden schauen sich das Erklärvideo „**Was ist eigentlich Nachhaltigkeit?**“ an und klären Verständnisfragen (siehe **Hintergrundinformationen**). Anschließend beantworten sie im Plenum folgende Fragen:

- Was bedeutet *nachhaltig*? Welche Begriffe fallen euch zum Begriff Nachhaltigkeit ein?
- Welche sind die drei Säulen bzw. Dimensionen der Nachhaltigkeit?
- Welche Beispiele fallen euch für die einzelnen Säulen bzw. Dimensionen der Nachhaltigkeit ein?

Hinweis: Weitere Fragen können sein:

- Wie können nachhaltige Entscheidungen getroffen werden?
- Wer entscheidet bei öffentlichen Vorhaben über die Einhaltung der Nachhaltigkeitskriterien?
- Worauf müssen Entscheidungsträger*innen achten, wenn sie nachhaltig vorgehen wollen?

Die Fachkraft kann die Antworten an der Tafel oder am Flipchart visualisieren und festhalten.

02 Nachhaltigkeitsbegriff

Die Teilnehmenden erhalten von der Fachkraft einen kurzen Input zur Historie des Nachhaltigkeitsbegriffs sowie zu den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (siehe **Hintergrundinformationen**).

Fortsetzung >>

Modul I

Was ist Nachhaltigkeit?

Fortsetzung

03 Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung

In kleinen Gruppen (maximal vier Personen) erarbeiten sich die Teilnehmenden die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung und ordnen diese den **drei Säulen bzw. Dimensionen der Nachhaltigkeit** zu. Hierfür teilt die Fachkraft die vorbereiteten Karten mit Icons und Informationen zu den **17 Zielen** aus. Jede Gruppe erhält unterschiedliche Karten mit Zielen für nachhaltige Entwicklung.

Im Anschluss stellen die Gruppen ihre Ziele im Plenum vor. Sie erklären, welchen Säulen bzw. Dimensionen sie die Ziele zugeordnet haben und begründen ihre Entscheidung. Optional bieten sich die Online-Pinnwand **Padlet** oder ein **Etherpad** als digitale Varianten der Gruppenarbeit an.

Hinweis:

- Die Fachkraft bereitet vorab Karten mit den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung vor.
- Einige Ziele können mehreren Ebenen zugeordnet werden, daher sollte jede Zielkarte am besten in dreifacher Ausführung vorbereitet werden.
- Zur Veranschaulichung kann die Fachkraft die Zuordnung der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung zu den drei Säulen der Nachhaltigkeit an der Tafel oder am Flipchart begleiten. Hierfür eignet sich das Anzeichnen dreier Säulen oder sich überlappender Kreise (gemäß **integratives Nachhaltigkeitsmodell**). Mit Kreppband oder Magneten bringen die Teilnehmenden anschließend ihre Zielkarten an die Tafel oder am Flipchart an.

Erweiterung: Nachhaltigkeit im Alltag (+ 45 Minuten)

Die Teilnehmenden besprechen paarweise oder in Kleingruppen ein konkretes Beispiel für Nachhaltigkeit aus ihrem Alltag. Die Fachkraft gibt hierfür Themen vor. Gemeinsam überlegen die Teilnehmenden, was es gemäß der drei Säulen bzw. Dimensionen der Nachhaltigkeit zu beachten gilt und halten ihre Ergebnisse auf einem Plakat fest.

Optional kann hierfür der kollaborative Online-Editor **Etherpad** als digitale Variante genutzt werden. Im Anschluss werden die Ergebnisse präsentiert. In einer Reflexionsrunde besprechen die Teilnehmenden, ob es einen Aspekt gibt, den sie künftig im Alltag gern umsetzen möchten.

Hinweis: Beispiele (hier sind eigene Ergänzungen möglich):

- Was kann ich beim Kauf neuer Kleidung und Schuhe beachten?
- Wie plane ich einen nachhaltigen Kurzurlaub?
- Wie kann ich nachhaltige Lebensmittel einkaufen?

Empfehlenswert ist eine Recherche im Internet, z. B. auf *utopia*, *Planet Wissen*, *fairunterwegs* oder *WWF*. Mithilfe der App **CodeCheck** können die Teilnehmenden Produkte scannen und deren Inhaltsstoffe hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit überprüfen.

Modul II

Die bessere Gesellschaft

**Lernziele**

Die Teilnehmenden

- erkennen die Zusammenhänge zwischen Gesellschaft, sozialen Fragen und Nachhaltigkeit.
- benennen die Ziele für nachhaltige Entwicklung, die der Säule der sozialen Nachhaltigkeit zuzuordnen sind.
- erarbeiten Informationen zu den Nachhaltigkeitsthemen Armut und Bildung und stellen die Resultate für Thüringen bzw. Deutschland den Ergebnissen anderer Regionen der Welt gegenüber.
- suchen nach Lösungen zur Reduktion von Armut und ungleichen Bildungschancen in Deutschland und der Welt.

**Aktivitätsmodus**

Austausch, Textarbeit/Internetrecherche, Präsentation und Diskussion

**Dauer**

90 Minuten

**Organisationsform**

Plenum, Kleingruppen, Einzelarbeit

**Medien und Materialien**

- Flipchart/Marker/Kreppband ODER Etherpad
- Übersicht: Ziele für nachhaltige Entwicklung, die zur Säule der sozialen Nachhaltigkeit gehören (aus Modul I / Aufgabe 03) ODER 17 vorbereitete Karten mit den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung
- Quellen für die Recherche (ggf. ausgedruckt)
- mindestens vier große leere Plakate sowie Stifte
- Haftnotizzettel

Ablauf

01 Zusammenhang von Gesellschaft und Nachhaltigkeit

Die Fachkraft stellt die Frage „Was bedeutet Gesellschaft?“ und sammelt die Ideen der Teilnehmenden an der Tafel oder am Flipchart (optional bietet sich ein **Etherpad** als digitale Variante an). Die Fachkraft ergänzt ggf. nicht genannte Aspekte.

Danach erhalten die Teilnehmenden die Aufgabe, in Einzelarbeit über folgende Frage nachzudenken und mögliche Antworten schriftlich festzuhalten: „Was hat Gesellschaft mit nachhaltiger Entwicklung zu tun?“ (siehe **Hintergrundinformationen**). Anschließend finden sich die Teilnehmenden in Kleingruppen zusammen (vier bis fünf Personen), tauschen sich über ihre Antworten aus und einigen sich auf die wichtigsten Punkte. Im Plenum trägt jede Gruppe ihre Antworten vor.

Hinweis: Als Gesellschaft gilt eine bestimmte Anzahl an Personen (Menschheit als Ganzes, aber auch bestimmte Gruppen), die miteinander verbunden sind und direkt oder indirekt sozial interagieren. Die soziale Nachhaltigkeit umfasst demnach alle Aspekte, die das Wohlergehen von Menschen direkt betreffen (in Abgrenzung zur ökologischen Nachhaltigkeit, die sich auf den Erhalt der Natur bezieht).

Fortsetzung >>

Modul II




Die bessere Gesellschaft

Fortsetzung

02 Soziale Nachhaltigkeit in den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung

Die Gruppe wirft einen Blick auf das Ergebnis aus Modul I / Aufgabe 03, um einen Überblick zu erhalten, welche der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung mit der Gesellschaft in Zusammenhang stehen und der Säule der sozialen Nachhaltigkeit zugeordnet wurden.

Die Ziele, die der sozialen Säule der Nachhaltigkeit zugeordnet werden können, sind:

- | | |
|---|---|
|  1 – keine Armut, |  8 – menschenwürdige Arbeit (und Wirtschaftswachstum), |
|  2 – kein Hunger, |  10 – weniger Ungleichheiten, |
|  3 – Gesundheit und Wohlergehen, |  16 – Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen. |
|  4 – hochwertige Bildung, | |
|  5 – Geschlechtergerechtigkeit, | |

Hinweis: Sollte das Ergebnis aus Modul I nicht mehr vorliegen oder nicht durchgeführt worden sein, kann die Fachkraft die Ziele für nachhaltige Entwicklung, die der sozialen Säule zuzuordnen sind, schnell selbst nennen und visualisieren.

03 Armut und Bildung in Thüringen, Deutschland und der Welt

Zu den Themenbereichen Armut (Ziel 1) und Bildung (Ziel 4) soll im nächsten Schritt weitergearbeitet werden. Die Teilnehmenden werden in vier Gruppen aufgeteilt: zwei Gruppen für das Thema Armut (A) und zwei Gruppen für das Thema Bildung (B).

Für jedes der beiden Themen (Armut und Bildung) werden nun Informationen und Fakten für zwei unterschiedliche Regionen der Welt recherchiert: 1. Deutschland (ggf. Thüringen) und 2. ein Land des globalen Südens.

Die themengleichen Gruppen sprechen sich ab, wer zu welcher Region recherchiert (z. B. Thema A: Gruppe 1: Armut in Thüringen/Deutschland, Gruppe 2: Armut in einem Land des globalen Südens; Thema B: Gruppe 1: Bildung in Thüringen/Deutschland, Gruppe 2: Bildung in einem Land des globalen Südens).

Beispiele für hilfreiche Quellen sind auf [jugendpraegt.de](https://www.jugendpraegt.de) zu finden (Tipp: Lange Texte sollten in mehrere Teile aufgeteilt und den Teilnehmenden zugewiesen werden). Die Teilnehmenden lesen einzeln die Texte, markieren bzw. notieren die wichtigsten Informationen und tauschen sich anschließend in der Gruppe dazu aus. Die wichtigsten Fakten aus der Quelle werden von einer Person je Gruppe auf einem Plakat notiert (als digitale Alternative ermöglicht Etherpad das gleichzeitige Bearbeiten einer Tabelle durch alle Gruppen). Anschließend stellen die beiden themengleichen Gruppen ihre Ergebnisse für die unterschiedlichen Regionen vor. Die hierzu

Fortsetzung >>

Modul II

Die bessere Gesellschaft

Fortsetzung

erarbeiteten Plakate werden dabei direkt nebeneinander an einer Wand mit Kreppband oder an einer Tafel mit Magneten gegenübergestellt. (Wissenswertes zu Armut und Bildung siehe **Hintergrundinformationen**.)

Nach den zwei Präsentationen pro Thema (Thüringen/Deutschland im Vergleich zu einem Land des globalen Südens) tauschen sich die Teilnehmenden im Plenum zu folgenden Fragen aus: „Was sind deine spontanen Gedanken dazu und wie geht es dir dabei?“

Hinweis: Die spontanen Reaktionen und Emotionen aus dem Austausch werden nicht bewertet. Dennoch sollte nicht nur das Meinungsbild unterstützt werden, die Menschen in Deutschland müssten sich glücklich schätzen, da es anderen viel schlechter geht.

04 Handlungsmöglichkeiten gegen Armut und ungleiche Bildungschancen

Die Teilnehmenden denken in den zuvor festgelegten Gruppen darüber nach, was jede Person individuell tun kann, um einen Beitrag gegen Armut bzw. ungleiche Bildungschancen in der besprochenen Region zu leisten. Die Ideen werden auf Haftnotizzettel geschrieben und an das dazugehörige Plakat geklebt (alternativ können Handlungsmöglichkeiten im Etherpad ergänzt werden). Im Anschluss werden die Ergebnisse kurz vorgestellt und im Plenum diskutiert.

Hinweis: Beispiele für Handlungsmöglichkeiten

1. gegen Armut:

a) in Deutschland:

- temporäre Unterstützung: Engagement bei der Tafel oder beim Foodsharing; Essen an Bedürftige verteilen; an Hilfsorganisationen für Bedürftige spenden
- den Ursprung von Armut bekämpfen: Engagement für faire Löhne, Grundeinkommen oder gegen hohe Mietkosten (über Petitionen, Demonstrationen usw.); Ehrenamt bei sozialen Einrichtungen, die Menschen auf dem Weg aus der Armut heraus beraten und begleiten

b) weltweit:

- Fördermitgliedschaft bei Organisationen, die sich gegen Armut im globalen Süden engagieren; Fairtrade-Produkte kaufen; sich an Spendenaktionen beteiligen

2. gegen ungleiche Bildungschancen:

a) in Deutschland:

- Ehrenamt als Vorlese- oder Kulturpate*in, Sprach- oder Nachhilfelehrer*in; Bücher spenden; Engagement für gleiche Bildungschancen (über Stiftungen, Petitionen, Demonstrationen usw.)

b) weltweit:

- Fördermitglied bei Organisationen, die in die Verbesserung der Bildungschancen im globalen Süden investieren; freiwilliges Auslandsjahr im Bereich Entwicklungszusammenarbeit.

Modul III

Gerechtigkeit



Lernziele

Die Teilnehmenden

- definieren den Begriff *Gerechtigkeit*.
- finden eine künstlerische Ausdrucksform (z. B. Gedicht, Text, Zeichnung), die sich mit ungerechten Arbeitsbedingungen befasst.
- denken über Lebensrealitäten von Menschen nach und beziehen Stellung zu Fragen der Gerechtigkeit in der globalisierten Welt.



Aktivitätsmodus

Austausch, Video, Internetrecherche/Textarbeit, kreative Auseinandersetzung, Spiel



Dauer

75 Minuten



Organisationsform

Einzelarbeit, Plenum



Medien und Materialien

- Haftnotizzettel
- großes leeres Plakat ODER Padlet
- 17-Ziele-Karten
- Videos ODER Texte
- zwei Geräte zur Wiedergabe der Videos
- Papier/Stifte (für Notizen, Gedicht, Text)
- Druckvorlage Privilegiencheck
- Seil ODER Kreppband

Ablauf

01 Was heißt *Gerechtigkeit*?

Zum Einstieg notieren die Teilnehmenden in Einzelarbeit ihre Gedanken zu der Frage „Was bedeutet für dich Gerechtigkeit?“ auf einem oder mehreren Haftnotizzetteln und kleben diese/n auf ein großes Plakat. Im Anschluss werden im Plenum die Gedanken vorgelesen und ggf. mit Unterstützung der Fachkraft gruppiert.

02 Gerechtigkeit in den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung

Die Fachkraft präsentiert eine Übersicht zu den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung – entweder digital oder sie heftet die 17-Ziele-Karten (siehe **Modul I**) an ein Plakat. Gemeinsam finden die Teilnehmenden im Plenum Antworten auf die Frage: „Welche Aspekte von Gerechtigkeit tauchen in den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung auf?“ Für Hinweise zu dieser Frage siehe **Hintergrundinformationen**. Die Fachkraft hält die Antworten entweder an einem Plakat, einer Tafel oder in einem **Etherpad** fest.

Hinweis: Folgende Themen werden in den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung und deren Unterzielen aufgegriffen (Aufzählung nicht vollständig, da in vielen Nachhaltigkeitszielen Dimensionen von Gerechtigkeit auftauchen):

- gerechte Verteilung von Ressourcen, Nahrungsmittel und Geld,
- Geschlechtergerechtigkeit,

Fortsetzung >>

Modul III

Gerechtigkeit

Fortsetzung

- gerechte Arbeitsbedingungen, Bildungschancen und Teilhabemöglichkeiten,
- Generationengerechtigkeit.

03 (Un-)Gerechte Arbeitsbedingungen

Die Teilnehmenden teilen sich in zwei Gruppen auf. Die erste Gruppe schaut sich das Video „**Warum die Textilindustrie Mensch und Umwelt schadet**“ (globale Perspektive) an. Die Teilnehmenden der zweiten Gruppe sehen das Video „**Niedriglöhne: Wenn sich Arbeit kaum lohnt**“ (nationale Perspektive).

Die Teilnehmenden schreiben in Einzelarbeit die wichtigsten oder beeindruckendsten Informationen des Videos auf. Dabei soll der Fokus auf der sozialen Ungerechtigkeit und möglichen Lösungen liegen. Alternativ kann auch ein Text gelesen werden. Hierfür bieten sich die Fallbeispiele der **Initiative Lieferkettengesetz** oder der Beitrag vom zwd Politikmagazin „**Umdenken gefordert: Frauen tragen noch immer Hauptlast der Pflegearbeit**“ (nationale Perspektive) an.

04 Kreative Auseinandersetzung

Mit den gesammelten Informationen und Eindrücken aus den Videos bzw. den Texten erstellen die Teilnehmenden ein Gedicht, einen (Rap- oder Poetry-Slam-)Text oder eine Zeichnung. In der kreativen Auseinandersetzung spielen v. a. die Gedanken zu Formen der Ungerechtigkeit und die Frage nach Möglichkeiten für gerechtere Arbeitsbedingungen eine Rolle. Wer möchte, darf anschließend seine künstlerische Arbeit im Plenum vorstellen.

Hinweis: Bei der Präsentation der künstlerischen Arbeiten ist unbedingt auf ein wertschätzendes Klima in der Gruppe zu achten.

Erweiterung: Privilegiencheck (+ 30 Minuten)

Alle Teilnehmenden erhalten einen Zettel, auf dem eine Beschreibung zu einer Person steht, in deren Rolle sie sich im Folgenden hineinversetzen (Rollenbeschreibungen, Aussagen und Fragen gibt es auf jugendpraegt.de). Dann stellen sich die Teilnehmenden in einer Linie auf, die zuvor mit einem Seil gelegt oder mit Kreppband auf den Boden geklebt wurde.

Nacheinander liest die Fachkraft Aussagen vor. Alle Teilnehmenden, die in ihrer Rolle der Aussage zustimmen können, dürfen einen Schritt nach vorn gehen. Diejenigen, auf deren Rolle die Aussage nicht zutrifft, gehen einen Schritt zurück. Teilnehmende, deren Rolle keinen Bezug zur Aussage hat, bleiben stehen. Nachdem die letzte Aussage vorgelesen wurde, stehen jene Teilnehmenden weit vorn, deren Rollen die meisten Privilegien haben. Anschließend können im Plenum Fragen beantwortet und das Erlebte reflektiert werden.

Fortsetzung >>

Modul III

Gerechtigkeit

Fortsetzung

Hinweis: In der Vorbereitung dieses Spiels sollten die Teilnehmenden darauf hingewiesen werden, dass die angebotenen Rollenbeschreibungen jeweils nur eine von vielen Realitäten in den genannten Ländern oder sozialen Gruppen darstellen. So führt z. B. nicht jede junge Frau in Kenia das gleiche Leben. Vor einer Verallgemeinerung oder Stereotypisierung sollte daher gewarnt werden. Zudem empfiehlt es sich, diese Methode nur anzuwenden, wenn die Fachkraft die Gruppe kennt und deren Reaktionen einschätzen kann.

Die Rollenbeschreibungen und Aussagen können angepasst werden. So können bspw. auch nur verschiedene Lebensrealitäten von Menschen in Thüringen beschrieben werden (Menschen mit unterschiedlicher/m Geschlecht, Alter, Hautfarbe, Religionszugehörigkeit, Herkunft, körperlicher und geistiger Verfasstheit, sexueller Identität, finanzieller Situation usw.).

Modul IV

Wohlstand für alle?



Lernziele

Die Teilnehmenden

- nähern sich dem Begriff *Wohlstand* an.
- sammeln in Interviews unterschiedliche Perspektiven zum Thema *Wohlstand* und ordnen diese den drei Wohlstandskategorien zu.
- reflektieren in der Auseinandersetzung mit einem fiktiven Szenario Faktoren, die die Wahrnehmung von Wohlstand beeinflussen.



Aktivitätsmodus

Austausch, Diskussion, Interview, kreatives Schreiben, Präsentation



Dauer

60 Minuten (+ 90 Minuten Interviewarbeit)



Organisationsform

Partnerarbeit, Plenum, Einzelarbeit



Medien und Materialien

- ausreichend Stühle für alle Teilnehmenden
- ggf. Audio-Recorder/Memo-App auf Smartphone
- Moderationskarten/Flipchart/Tafel ODER Padlet
- ggf. je drei Klebepunkte pro Person
- Papier/Stifte ODER Computer

Ablauf

01 Was ist Wohlstand?

Die Teilnehmenden sitzen sich auf Stühlen in zwei Reihen gegenüber. Die zwei Teilnehmenden, die sich unmittelbar gegenüber sitzen, tauschen sich über die Frage aus, die die Fachkraft zuvor gestellt hat (siehe unten). Nach Ablauf von zwei Minuten gibt die Fachkraft ein Zeichen und die Teilnehmenden aus einer der zwei Reihen rücken einen Platz weiter nach rechts, sodass sich nun ein neues Personenpaar gegenüber sitzt. Wieder findet ein zweiminütiger Austausch zu einer von der Fachkraft gestellten Frage statt. Dann folgt das Signal zum Weiterrücken.

Mögliche Fragen (können auch ergänzt werden):

- Was verstehst du unter Wohlstand?
- Was braucht man es ein Leben in Wohlstand?
- Wer lebt in Deutschland in Wohlstand und wer nicht?

Im Anschluss wird im Plenum die Frage „Wie definiert ihr den Begriff *Wohlstand*?“ diskutiert.

Hinweis: Was jede Person unter Wohlstand versteht, ist relativ. Während Menschen in einigen Ländern der Erde mit bereits sauberem Wasser, Strom und der Möglichkeit des Schulbesuchs mehr als glücklich sind, beginnt für einige Deutsche Wohlstand erst beim eigenen Auto und der Flugreise in den Urlaub (siehe **Hintergrundinformationen**).

Fortsetzung >>

Modul IV

Wohlstand für alle?

Fortsetzung

02 Vielfältige Vorstellungen von Wohlstand

Interviewarbeit: Im Vorfeld der Durchführung dieses Moduls erhalten die Teilnehmenden die Aufgabe, mindestens zwei Personen auf der Straße, dem Marktplatz o. Ä. zu befragen. Die zentrale Frage lautet „Was bedeutet für dich/Sie persönlich Wohlstand?“. Die Antworten werden mit Zettel und Stift notiert oder per Audio-/Videoaufnahme dokumentiert und anschließend verschriftlicht.

Hinweis: Bei der Anwendung von Audio-/Videoaufnahmen sollten die Interviewten vorab um ihre Einwilligung bitten. Um möglichst diverse Antworten können gezielt bestimmte Alters- oder Geschlechtergruppen angesprochen werden sollen.

Arbeit im Modul: Im Plenum werden die genannten Antworten auf Moderationskarten gesammelt und am Flipchart/einer Tafel angebracht oder auf einer digitalen Pinnwand (**Padlet**) gesammelt.

Anschließend werden die Antworten nach den folgenden drei Wohlstandskategorien geclustert:

- materieller Wohlstand,
- Soziales und Teilhabe (persönliches Wohlbefinden im Sinne von Lebensqualität),
- Ökologie (Umwelt und Nachhaltigkeit)

(beachte **BpB:** „Wohlstand“).

Optional können die Teilnehmenden mit Klebepunkten die drei Aspekte markieren, die ihnen persönlich zum Thema Wohlstand am wichtigsten sind und daraufhin in die Diskussion gehen.

Erweiterung: Neues Leben (+ 45 Minuten)

Die Teilnehmenden stellen sich eines der folgenden Szenarien vor:

- Bsp. 1: Du gewinnst 10 Millionen Euro im Lotto.
- Bsp. 2: Du hast 1 Million Follower*innen bei TikTok.
- Bsp. 3: Dein Haus wird von einer Flutkatastrophe zerstört.

Als Arbeitsauftrag werden nachfolgende Fragen gestellt:

- Wie gehst du mit der neuen Situation um?
- Wie wirken sich die neuen Umstände auf die drei Wohlstandskategorien aus?
- Ist dieses neue Leben (nicht) wünschenswert für dich?

Die Teilnehmenden bekommen eins der drei Szenarien zugeteilt. Sie können in Ruhe über die Fragen nachdenken und Stichpunkte notieren. Anschließend schreiben sie einen Text, in dem die Fragen beantwortet werden. Wenn alle ihren Text fertiggestellt haben, dürfen einige Teilnehmende (je nach verfügbarer Zeit) freiwillig ihren Text vortragen.

Modul V

Digital, aber fair!

**Lernziele**

Die Teilnehmenden

- lernen Zusammenhänge zwischen der Digitalisierung und Menschenrechten bzw. der sozialen Nachhaltigkeit kennen.
- erhalten einen Einblick in die sozialen Auswirkungen der Smartphone-Herstellung.
- sammeln Ideen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen bei der Smartphone-Herstellung.

**Aktivitätsmodus**

Video, Austausch

**Dauer**

60 Minuten

**Organisationsform**

Einzelarbeit, Plenum

**Medien und Materialien**

- Handout zur „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“
- Text der BpB: „Digitalisierung und Menschenrechte“
- Papier/Stifte ODER Computer für Notizen
- Flipchart/Stifte ODER Etherpad
- Videos zum Modul
- internetfähige Technik (Beamer/digitale Tafel, Laptops/Smartphones, Lautsprecher/Kopfhörer)

Ablauf

01 Digitalisierung und Menschenrechte

Den Teilnehmenden wird eine Übersicht zur **„Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“** als ausgedrucktes Handout vorgelegt oder digital präsentiert. Die Teilnehmenden verschaffen sich einen Überblick über die 30 Artikel der Menschenrechte, von denen einige in abgewandelter Form auch in den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung zu finden sind (z. B. 4 – Hochwertige Bildung, 5 – Geschlechtergleichheit, 8 – Menschenwürdige Arbeit, 10 – Weniger Ungleichheiten).

Alle Teilnehmenden erhalten anschließend Zugang zum Text **„Digitalisierung und Menschenrechte“** der BpB – entweder in Form eines Ausdrucks oder digital – und lesen sowohl Einleitung und Fazit als auch einen der sieben Abschnitte, der zuvor zugeordnet worden ist (z. B. über Lose). Aufgabe ist es, Vor- und Nachteile der Digitalisierung aus dem vorgegebenen Abschnitt des Textes herauszuarbeiten und schriftlich festzuhalten.

Im Plenum werden die Informationen aus den Textabschnitten zu Vor- und Nachteilen der Digitalisierung in Bezug auf die Menschenrechte bzw. die soziale Nachhaltigkeit gesammelt. Dies kann beispielsweise auf einem Flipchart oder mithilfe von **Etherpad** erfolgen. Dabei sind die Teilnehmenden dazu eingeladen, eigene Ideen zu ergänzen, z. B. wird im Text überhaupt nicht auf die Herstellungsbedingungen digitaler Technik eingegangen. (Darum wird es in der nächsten Aufgabe gehen.)

Fortsetzung >>

Modul V

Digital, aber fair!

Fortsetzung

02 Sklavenarbeit für Smartphones

Die Teilnehmenden schauen gemeinsam oder einzeln das Video „**So ungerecht sind Smartphones**“ (nur bis 3:20 Minute relevant). Vorab erhalten sie folgende Fragen als Arbeitsauftrag:

- Wie viel Zeit verbringen die Deutschen im Durchschnitt damit, aufs Smartphone zu schauen? (3,25 h)
- Wie viel Prozent der Menschen behalten ihr Smartphone länger als zwei Jahre? (13 %)
- Wie viele Smartphones liegen ungenutzt in Schubladen in Deutschland? (2018: 124 Millionen, mittlerweile mehr – kann als Zusatzfrage recherchiert werden.)
- Wie viele Rohstoffe sind in einem Smartphone enthalten? (ca. 60)
- Wo wird der Rohstoff Kobalt abgebaut? (Demokratische Republik Kongo)
- Unter welchen Bedingungen wird Kobalt abgebaut? (niedrige Löhne, Kinderarbeit)

Von einer zweiten Gruppe oder, um Eindrücke aus einem weiteren Land zu erhalten, kann das Video „**Sklavenarbeit für Handys**“ vom SWR geschaut werden.

Als Arbeitsauftrag können folgende Fragen formuliert werden:

- Welche Rohstoffe sind in einem Smartphone enthalten? (Wolfram, Kupfer, Gold, Tantal, Platin, Indium)
- Wo wird der Rohstoff Wolfram abgebaut? (z. B. Bolivien)
- Welche Bedingungen herrschen bei der Arbeit der Bergleute? (Feuchtigkeit, Kälte, Staub, Höhe, niedrige Löhne)
- Was verhindert die Verbesserung der Bedingungen? (Nachfrage an Wolfram steigt weltweit, Preisdumping)

Die videobezogenen Fragen werden anschließend im Plenum beantwortet und diskutiert.

03 Sozial nachhaltige Smartphones

In einer kurzen Blitzlichttrunde (ein oder mehrere Adjektive nennen) beantworten die Teilnehmenden die Frage „Wie geht es dir mit den Informationen aus den Videos?“. Im nächsten Schritt werden im Plenum Ideen zur Frage „Wie können Privatpersonen, aber auch Unternehmen und die Politik, etwas zur sozial nachhaltigen Herstellung und Nutzung von Smartphones beitragen?“ gesammelt. Die Fachkraft notiert die Ideen an einem Flipchart, der Tafel o. Ä. oder in Etherpad. Ggf. kann zu einigen der genannten Punkte weiter recherchiert werden.

Hinweis: Nachfolgend einige Antwortmöglichkeiten. Für eine vertiefende Auseinandersetzung siehe jugendpraegt.de.

Fortsetzung >>

Modul V

Digital, aber fair!

FortsetzungPrivatpersonen:

- das Smartphone so lange wie möglich nutzen, um die Nachfrage nach neuen Geräten (und damit Ressourcen) zu verringern

Maßnahmen, die dies unterstützen:

- defekte Smartphones reparieren lassen,
- auf Neugeräte in Verbindung mit Handyvertrag verzichten,
- gebrauchte, aber noch funktionstüchtige Smartphones weitergeben bzw. selbst gebrauchte Smartphones kaufen,
- nicht mehr funktionsfähige Smartphones zu Sammelstellen bringen, um die Rohstoffe wieder in den Kreislauf zurückzuführen,
- fair produzierte Smartphones kaufen

Politik:

- Gesetze und Anreize schaffen, die Privatpersonen und Unternehmen zur nachhaltigen Nutzung von Smartphones bewegen, z. B. Reparaturbonus Thüringen, Lieferkettengesetz

Unternehmen:

- Verpflichtung zu sozial nachhaltigem Wirtschaften und Handeln, z. B. Fair- oder Shiftphone,
- Arbeitsbedingungen in den Herstellungsländern überprüfen und verbessern

Erweiterung: Neues Leben für Smartphones (+ 20 Minuten)

Im Vorfeld werden alle Teilnehmenden gebeten, bei sich zu Hause oder im Familien- und Freundeskreis nach nicht mehr genutzten Smartphones zu suchen und diese mitzubringen.

In Kleingruppen recherchieren die Teilnehmenden nach Stellen, bei denen Smartphones abgegeben werden können, um dort repariert und anschließend wieder genutzt werden zu können. Abschließend sollten sich einige Teilnehmende bereit erklären, die Einsendung oder Abgabe der Smartphones für die gesamte Gruppe zu übernehmen.

Was ist Nachhaltigkeit?

Hintergrundinformationen

Videos zum Thema gibt es auf unserem YouTube-Kanal!

Begriff der Nachhaltigkeit (Modul I)

Historische Entwicklung des Nachhaltigkeitsbegriffs

Für den Begriff *Nachhaltigkeit* ist es schwierig, eine einfache und eindeutige Definition zu geben, denn es lassen sich zahlreiche unterschiedliche Definitionsansätze finden.

Erstmals tauchte der Begriff *Nachhaltigkeit* im frühen 18. Jahrhundert im Kontext der Forstwirtschaft auf. Der Freiburger Oberberghauptmann Carl von Carlowitz (1645 - 1714) forderte damals, dass im Wald nur so viele Bäume abgeholzt werden dürften, wie in absehbarer Zeit nachwachsen könnten (vgl. Pufé, 2014; Schneider & Toyka-Seid, 2021).

Nachhaltigkeit ist demnach ein ressourcenökonomisches Prinzip, nach dem ein regeneratives natürliches System dauerhaft erhalten bleiben soll.

Seit vielen Jahren ist die Nachhaltigkeit ein wichtiges Thema für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, wobei sich die Begriffsdefinition immer weiterentwickelt hat. **Heutzutage umfasst das Verständnis von Nachhaltigkeit zahlreiche Maßnahmen, mit denen Rücksicht auf die Umwelt und die nachfolgenden Generationen genommen werden soll.** Dazu zählt der schonende Umgang mit Rohstoffen und Bodenschätzen wie Holz, Wasser, Erdöl und Kohle sowie die Vermeidung von Umweltkatastrophen. Zusätzlich umfasst die aktuelle Vorstellung von Nachhaltigkeit, dass sich Wirtschaft und Gesellschaft so entwickeln müssen, dass unsere Kinder eine lebenswerte Welt

vorfinden können. Dazu gehört auch eine gerechtere Verteilung von Wachstum und Wohlstand zwischen dem globalen Norden (Industrieländer) und Süden (Nicht-Industrieländer) bzw. zwischen Verursacher- und Betroffenenländern (vgl. Pufé, 2014).

1972 wurde der Begriff Nachhaltigkeit zum ersten Mal auf internationaler Ebene diskutiert. Bei der damals in Stockholm stattfindenden ersten Weltumweltkonferenz der Vereinten Nationen lag der Fokus allerdings noch stark auf der ökologischen Dimension von Nachhaltigkeit.

Ein bedeutsames Jahr in Bezug auf die weltweite Umsetzung von Nachhaltigkeitszielen war 2015. In diesem Jahr fand nicht nur die 21. Klimakonferenz der Vereinten Nationen in Paris statt, bei der sich 196 Staaten darauf einigten, im Laufe der zweiten Jahrhunderthälfte die Treibhausgasneutralität zu erreichen und damit die globale Erwärmung auf unter 2 °C zu begrenzen. Es fanden sich außerdem alle Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen zu einem Gipfeltreffen in New York zusammen, bei dem die Agenda 2030 verabschiedet wurde. Deren Kernstück bilden die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung („Sustainable Development Goals“), die im Laufe von 15 Jahren, also bis 2030, erreicht werden sollen (vgl. Pufé, 2017, S. 55 f.).

Nachhaltigkeitsprinzipien

Dem Konzept der Nachhaltigkeit liegen laut Iris Pufé (2017) verschiedene Prinzipien zugrunde. Das **Prinzip der intragenerationellen Gerechtigkeit** besagt, dass alle Menschen innerhalb einer Generation überall auf der Welt die gleichen Rechte und Chancen genießen können.

Mit dem **Prinzip der intergenerationellen Gerechtigkeit** soll Diskriminierung zwischen den Generationen ausgeschlossen werden. Ein Neugeborenes beispielsweise sollte ebenso viele Rechte haben wie ein erwachsener oder ein alter Mensch.

Das **Prinzip der Glokalität** entspricht dem Motto „Think global, act local“. Somit werden lokale und globale Phänomene miteinander verknüpft.

Gemäß dem **Prinzip der Partizipation und Verantwortung** sollen in Entscheidungen, die relevant für die nachhaltige Entwicklung sind, stets alle Betroffenen und alle Verantwortlichen mit einbezogen werden.

Das **Prinzip der präventiven Langzeitorientierung** betrifft alle wirtschaftlichen Aktivitäten. Diese sollen von vornherein mit möglichst wenig Schaden für Umwelt und Gesellschaft ausgeführt werden, anstatt im Nachhinein „Aufräumarbeiten“ (Pufé, 2014) verrichten zu müssen.

Laut dem **Prinzip der Ganzheitlichkeit und Integration** soll verhindert werden, dass eine der verschiedenen Nachhaltigkeitsdimensionen bevorzugt wird. Alle Dimensionen – die ökologische, die ökonomische und die soziale – sollen bei allen Entscheidungen stets mit einbezogen werden (vgl. Pufé, 2014).

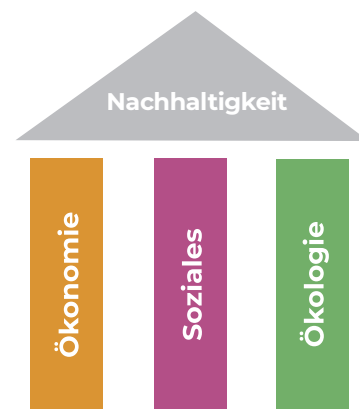
Nachhaltigkeitsmodelle und -dimensionen

Nachhaltigkeit betrifft verschiedene Lebensbereiche bzw. Dimensionen. Es gibt viele verschiedene Darstellungsmöglichkeiten des Zusammenwirkens. Die meisten Modelle verbinden die Bereiche Ökologie, Ökonomie und Soziales miteinander.

Es gibt auch Modelle, die weitere Dimensionen wie Kultur und Politik mit einbeziehen. Diese spielen allerdings häufig eine untergeordnete Rolle.

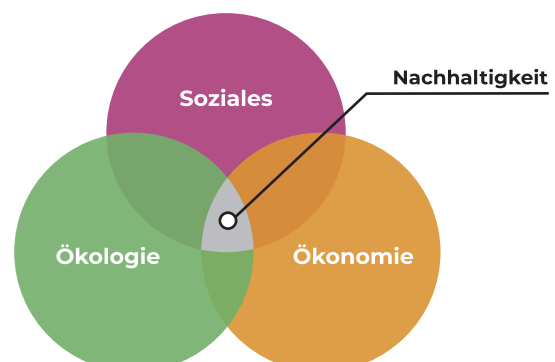
In diesem Material werden drei verbreitete Modelle vorgestellt: das Drei-Säulen-Modell, das integrative Nachhaltigkeitsmodell und das Vorrangmodell.

Das **Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit** stellt die Dimensionen der Nachhaltigkeit als drei nebeneinander positionierte Säulen dar, die das Dach der Nachhaltigkeit tragen. In dieser Darstellung sind die drei Dimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales gleichrangig und gleichberechtigt.



Drei-Säulen-Modell

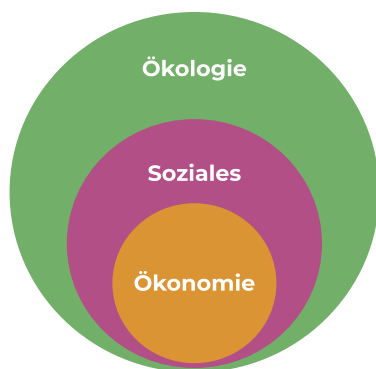
Das **integrative Nachhaltigkeitsmodell** zeigt, dass die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit nicht getrennt voneinander betrachtet werden können. Zwischen ihnen herrschen verschiedene Wechselwirkungen und Überschneidungen. So können sich z. B. Veränderungen im Wirtschaften auch auf die Natur und das soziale Miteinander auswirken. Dem integrativen Nachhaltigkeitsmodell nach kann eine echte nachhaltige Entwicklung nur im Schnittbereich aller drei Dimensionen entstehen.



Integratives Nachhaltigkeitsmodell

Eine weitere wichtige Darstellung ist das **Vorrangmodell**. Im Gegensatz zu den bereits vorgestellten Modellen geht das Vorrangmodell nicht von der Gleichrangigkeit der Dimensionen aus. Stattdessen nimmt es eine eindeutige Gewichtung vor: Ökologie vor Sozialem vor Ökonomie. Mit dem Vorrangmodell wird die Gleichrangigkeit der drei Dimensionen kritisiert sowie die Annahme, dass eine Verschlechterung in einer Dimension durch den Fortschritt in einer anderen aufgerechnet werden kann (diese Denkweise entspricht einer schwachen Nachhaltigkeit). Denn „[...] ohne eine intakte Ökologie fehlt die Grundvoraussetzung für soziale Stabilität. Und ohne die soziale Stabilität wäre keine ökonomische Stabilität gegeben“ (Neustadt an der Weinstraße, o. J.).

Das Vorrangmodell geht also davon aus, dass ökologische Nachhaltigkeit nur in geringem Maße oder gar nicht durch ökonomische und soziale Nachhaltigkeit ersetzt werden kann (= starke Nachhaltigkeit). Deshalb sei die Einhaltung ökologischer Grenzen nicht verhandelbar, da nur so langfristig stabile Lebensbedingungen auf der Erde herrschen könnten.



Vorrangmodell

Die politische Dimension der Nachhaltigkeit

Ob in bestimmten Zusammenhängen nachhaltig gehandelt wird oder nicht, hängt letztendlich auch von politischen Entscheidungen ab. Diese

beruhen auf bestimmten Zielen, die von Politiker*innen in Gesetzen und Strategien festgelegt werden (z. B. die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung, die Thüringer Nachhaltigkeitsstrategie).

Im Entscheidungsprozess müssen Politiker*innen oft zwischen den drei Nachhaltigkeitsdimensionen (ökologisch, ökonomisch, sozial) abwägen und zwischen verschiedenen Akteur*innen und Interessen vermitteln. **Somit übernimmt die Politik eine Moderationsfunktion auf der Suche nach Kompromissen** (vgl. Pufé, 2017, S. 146 f., 177).

Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung


















Ein Meilenstein der internationalen Zusammenarbeit ist die bereits erwähnte **Agenda 2030**, die am 25. September 2015 nach einem über drei Jahre andauernden Vorbereitungsprozess beim Nachhaltigkeitsgipfel der Vereinten Nationen von allen beteiligten Staats- und Regierungsoberhäuptern verabschiedet wurde. Die darin enthaltenen 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung („Sustainable Development Goals“, kurz SDGs) waren zu diesem Zeitpunkt die erste Sammlung konkreter Handlungsanweisungen, die alle drei Nachhaltigkeitsdimensionen mit einbeziehen. Seitdem und noch bis 2030 wird die internationale Zusammenarbeit in zentralen Politikbereichen durch diese Ziele bestimmt. Dadurch sollen auch die „Schwächsten und Verwundbarsten der Welt“ (BMU, o. J.) Verbesserungen erfahren. Zeitgleich hat die Agenda 2030 den Anspruch, kommenden Generationen die Chance auf ein erfülltes Leben zu sichern (vgl. BMU, o. J.).

Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung verfolgen **fünf Kernbotschaften**, die sogenannten „**5 Ps**“. Diese sind:

- **People (Menschen):** Armut und Hunger ein Ende setzen; Würde, Gleichheit und eine gesunde Umwelt für alle Menschen

- **Planet:** Erde vor Schäden schützen (u. a. durch nachhaltige/n Konsum, Produktion und Nutzung natürlicher Ressourcen); effektive Maßnahmen gegen den Klimawandel
 - **Prosperity (Wohlstand):** Wohlstand für alle Menschen; wirtschaftliche, soziale und technische Fortschritte dürfen der Natur nicht schaden
 - **Peace (Frieden):** eine friedliche, sichere und inklusive Gesellschaft fördern
 - **Partnership (Partnerschaft):** verstärkte internationale Solidarität und globale Partnerschaften
- (vgl. BMU, o. J.).

Die **17 Ziele für nachhaltige Entwicklung** lauten im Einzelnen:

-  Keine Armut
-  Kein Hunger
-  Gesundheit und Wohlergehen
-  Hochwertige Bildung
-  Geschlechtergleichheit
-  Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen
-  Bezahlbare und saubere Energie
-  Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum
-  Industrie, Innovation und Infrastruktur
-  weniger Ungleichheiten
-  Nachhaltige Städte und Gemeinden
-  Nachhaltige/r Konsum und Produktion
-  Maßnahmen zum Klimaschutz
-  Leben unter Wasser
-  Leben an Land
-  Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen
-  Partnerschaften zur Erreichung der Ziele

Detaillierte Informationen zu den 17 Zielen gibt es unter www.17ziele.de

Gesellschaft (Modul II)








Was ist Gesellschaft?

Grundsätzlich bezeichnet der Begriff Gesellschaft das Zusammenleben einer größeren Anzahl von Menschen über einen längeren Zeitraum und in einem festgelegten gemeinsamen Territorium.

Durch das Zusammenleben ergeben sich Zusammenhänge, die für alle Mitglieder der Gesellschaft Verpflichtungen mit sich bringen und ein bestimmtes Maß an Organisation und Struktur verlangen (vgl. Spektrum Akademischer Verlag, o.J.). Am weitesten verbreitet ist wohl die Vorstellung einer nationalstaatlich organisierten Gesellschaft.

Jede Gesellschaft hat eine spezifische Sozialstruktur, die sich durch bestimmte Normen und Werte, Rechtsgrundlagen, ökonomische Strukturen, kulturelle Handlungsmuster und soziale Gebilde (Gruppen, Institutionen und Organisationen) auszeichnet.











In den folgenden Bereichen gibt es spezifische Ausprägungen und Wechselwirkungen, die eine Gesellschaft formen:

-  Bevölkerungsstruktur, inkl. der Wanderungsströme (Migrationen)
 -  Formen von Familien, Lebensgemeinschaften und Haushalten
 -  ökonomisches System und die Formen der Arbeit und Produktion, der Berufe und Erwerbsstruktur
 -  politisches System: Staat, Regierung, Parlament, Gesetzgebung und Recht
 -  Siedlungsformen: Dörfer, Städte, Ballungsräume und Metropolregionen
 -  kulturelles System: Bildung, Ausbildung und Wissenschaft, Kulturinstitutionen (Museen, Theater etc.), Medien, Kirchen und Religionsgemeinschaften
 -  Informations- und Kommunikationssysteme (Grad der Digitalisierung)
- (vgl. Schäfers, 2013)

Was hat Gesellschaft mit Nachhaltigkeit zu tun?

Die erwähnten Faktoren, die eine Gesellschaft prägen, gilt es im idealen Sinne der Nachhaltigkeit so zu unterstützen, dass allen Menschen ein gutes Leben garantiert ist. Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen zeigen deutlich, dass es zur Sicherung eines guten Lebens für alle nicht genügt, nur ökologische Nachhaltigkeitsthemen im Blick zu behalten. **Die Bedeutung sozialer Aspekte von Nachhaltigkeit steigt innerhalb einer globalisierten und von Kriegen gezeichneten Welt, in der die Kluft zwischen einzelnen sozialen Gruppen größer wird, immer weiter.** Dabei bedarf es nicht nur innerhalb der eigenen (nationalstaatlichen) Gesellschaft eines verantwortungsvollen und sozial nachhaltigen Handelns, sondern gleichermaßen innerhalb der „Weltgesellschaft“. Denn das Verhalten jedes einzelnen Individuums wirkt sich nicht nur auf die Menschen im unmittelbaren Umfeld aus, sondern kann auch Folgen für Menschen am anderen Ende der Welt haben. Zusätzlich sollte jede Person ihre Entscheidungen nicht nur davon abhängig machen, wie aktuelle Generationen dadurch beeinflusst werden, sondern auch daran orientieren, wie sie das Leben zukünftiger Generationen beeinträchtigen.

Wesentliche Themen der sozialen Nachhaltigkeit sind:

-  Menschenrechte, Verbot von Kinderarbeit
 -  Frieden
 -  Steigerung kultureller Diversität
 -  Gleichstellung, Antidiskriminierung
 -  Armutsbekämpfung
 -  Wohlbefinden, Gesundheit, gute Ernährung und Sicherheit
 -  gesunder und sicherer Arbeitsplatz, Work-Life-Balance
 -  demografischer Wandel
 -  Qualifizierung, Bildung, Fortbildung
 -  Partnerschaften zwischen Unternehmen, Organisationen und (Hoch-)Schulen
- (vgl. Pufé, 2017, S. 119)



Armut

... in Thüringen und Deutschland

Als relative Armut gilt, wenn das Einkommen einer Person unter 60 Prozent des mittleren Einkommens des Landes liegt, in dem sie lebt. Solche statistischen Armutsgrenzen sind umstritten, denn die sogenannte Einkommensarmut gibt den gesellschaftlichen Status nur unzureichend wieder. Denn Faktoren wie Bildungsstand oder soziales Netz spielen ebenfalls eine große Rolle, betrachtet man Armut bzw. Reichtum eines Individuums. In Deutschland waren im Jahr 2021 13,8 Mio. Menschen und somit 16,6 Prozent der Gesamtbevölkerung von relativer Armut betroffen (Der Paritätische Gesamtverband, 2022; Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit, o. J.).

Nicht nur Erwerbslose sind von Armut betroffen, sondern auch erwerbstätige Alleinziehende, Menschen mit niedriger Qualifikation, Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit oder die Mitglieder kinderreicher Familien. Etwas über fünf Prozent der als arm geltenden, arbeitsfähigen Menschen waren 2021 arbeitslos, 26,8 Prozent erwerbstätig und 23,5 Prozent in Rente/Pension (vgl. Der Paritätische Gesamtverband, 2022).

Armut in Deutschland hat demnach unterschiedliche Ursachen. Ökonomische Ursachen sind bspw. prekäre Beschäftigungsverhältnisse, Kurzarbeit, Frühverrentung oder eine Wirtschaftskrise, die Unternehmen zwingt, Angestellten zu kündigen. Zu den gesellschaftlichen Ursachen gehören Diskriminierung aufgrund von Herkunft und Geschlecht und damit zusammenhängend schlechtere Chancen, einen Job zu finden. Persönliche Ursachen können lange Krankheitsphasen sein, die Trennung einer Frau von ihrem Partner, von dem sie finanziell abhängig ist, oder alleinerziehend zu sein.

Folgen von Armut in Deutschland sind vor allem ungleiche Bildungschancen und eine ungünstige gesundheitliche Entwicklung – etwa durch falsche Ernährung, fehlende

medizinische Zusatzbehandlungen, Stress, Ängste und Depressionen.

Die Bekämpfung von Armut steht eng im Zusammenhang mit der Verbesserung von Bildung für alle.

Aber auch finanzielle Unterstützung ist von Nöten, um bspw. Kindern aus armen Familien kulturelle Teilhabe in Vereinen o. Ä. zu ermöglichen (vgl. BMAS, 2021; Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit, o. J.).

In Thüringen liegt die Armutsquote mit fast 19 Prozent (2021) deutlich über dem Bundesdurchschnitt. 2017 war in Thüringen jedes fünfte Kind von Armut betroffen (21,2 Prozent), d. h. eines von fünf Kindern wächst in einer Familie auf, die zur Sicherung des Existenzminimums auf Sozialleistungen angewiesen ist. Vor allem in einigen mittelgroßen Städten ist die Kinderarmut sehr hoch (2017: Altenburg – 35,2 Prozent; Artern – 43,2 Prozent; Mühlhausen – 30,6 Prozent). In größeren Städten wie Erfurt, Jena und Gera konzentriert sich die Kinderarmut auf Großwohnsiedlungen und Plattenbaugebiete (vgl. TMASGFF, 2019)



Armut ... in der Welt

Von extremer bzw. absoluter Armut betroffen sind laut Weltbank alle Menschen, die weniger als 1,90 US-Dollar (ca. 1,60 Euro) am Tag zur Verfügung haben (vgl. Wiggenbröker, 2020). Dies betrifft aktuell ungefähr zehn Prozent der Weltbevölkerung. **Extreme Armut hat sich in den letzten Jahrzehnten zwar stark verringert, ist vor allem aber noch in den 47 Ländern stark verbreitet, die die Vereinten Nationen als die am wenigsten entwickelten Länder der Welt („Least Developed Countries“, kurz LDC) eingeordnet haben.** Sie verfügen über eine Gesamtbevölkerung von ca. 1,06 Mrd. Menschen und befinden sich zum Großteil in Afrika, südlich der

Sahara, sowie in Asien (vgl. Wiggenbröker, 2020). Auf der Suche nach Gründen für die Armut in besonders stark betroffenen Ländern begegnet man verschiedenen Ansätzen, von denen hier nur zwei skizziert werden sollen.

Allgemein herrscht der Standpunkt vor, die Armut stehe in direktem Zusammenhang mit der Kolonialgeschichte (vgl. Wiggenbröker, 2020). Fast alle Länder des globalen Südens wurden zwischen dem 16. und 20. Jahrhundert durch europäische Länder versklavt, ausgebeutet und geplündert. Obwohl diese Länder größtenteils seit vielen Jahrzehnten unabhängig sind, ist dort das koloniale Erbe noch fest in Denkweisen, Wissenschaft, Kultur, Normen und im Lebensstil der Bevölkerung verankert. Darüber hinaus fehlt(e) in den Kolonien des 19. Jahrhunderts das Grundmodell für wirtschaftliche Entwicklung wie es in Europa üblich war und ist (etwa eine Regulierung von Zöllen, das Einrichten eines Banken- und eines Bildungssystems).

Eine andere Perspektive sieht die Hauptursache von Armut in der Welthandelsordnung, in der reiche Nationen so wirtschaften, dass sie ärmere Länder kleinhalten und ihnen schaden. So werden z. B. „schmutzige“ Industrien (wie die Textilindustrie oder der Rohstoffabbau) in den globalen Süden verlegt. Außerdem treiben reiche Industrieländer durch den Lebenswandel ihrer Bevölkerung den Klimawandel enorm an, von dessen Folgen wiederum arme Länder oft stärker betroffen sind. Weiterhin müssen arme Länder höhere Zinsen für Kredite zahlen und erhalten zuletzt Zugang zu medizinischen Wirkstoffen (bspw. Impfstoffe gegen die Coronapandemie). So ist für die armen Länder des globalen Südens nahezu unmöglich, Überschüsse zu erwirtschaften, die in Bildung, Infrastruktur und das Gesundheitssystem investiert werden können (vgl. Wiggenbröker, 2020).

Bildung ... in Thüringen und Deutschland

Laut INSM-Bildungsmonitor 2021 scheint es insgesamt und im Vergleich zu den Vorjahren kaum Fortschritte im Bereich der Schulbildung in Deutschland zu geben (vgl. INSM, 2021: a).

Als größte Problemfelder stellen sich dabei Bildungsarmut, schulische Qualität und Integration heraus. *Bildungsarmut* meint den absoluten oder relativen Mangel an Bildungszertifikaten und Bildungskompetenzen und steht in direktem Zusammenhang mit dem späteren Einkommen und sozialen Status. So steigen seit Jahren sowohl die Zahlen von Schulabgänger*innen ohne Abschlusszeugnis als auch die Anzahl von ausländischen Schulabbrecher*innen und Schüler*innen mit schwachen Kenntnissen in Mathematik und anderen Naturwissenschaften. **Von gleichen Bildungschancen ist man also auch in Deutschland weit entfernt.**

Die Corona-Pandemie hat diese Probleme seit März 2020 v. a. bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, besonderem Förderbedarf und aus bildungsfernen Familien noch verstärkt. Grund hierfür sind insbesondere die Defizite im Bereich der Digitalisierung (vgl. INSM, 2021: a).

Mit Blick auf die 16 Bundesländer Deutschlands zeigt sich, dass die Digitalisierung sehr ungleich vorangeschritten ist. Während einige Bundesländer sehr gut im Bereich der digitalen Transformation aufgestellt sind, haben andere, insbesondere die fünf ostdeutschen Länder, großen Nachholbedarf, wenn es um die digitale Infrastruktur des Bildungssystems und digitale Kompetenzen geht (vgl. INSM, 2021: a).

Im INSM-Bildungsmonitor 2021 schnitt Thüringen mit Platz 4 gut ab. **Als eine besondere Stärke des Thüringer Bildungssystems erwies sich die Förderinfrastruktur.** So nahmen vergleichsweise viele Kinder Ganztagsangebote in der Kita oder Grundschule wahr. Außerdem zeigte sich in Thüringen ein vergleichsweise geringes Ausmaß

an Bildungsarmut. Die Kompetenzerhebung bei Neuntklässler*innen in Mathematik und anderen Naturwissenschaften ergab bspw., dass nur wenige Schüler*innen in die Risikogruppe fielen, in der die mathematischen und naturwissenschaftlichen Kompetenzen sehr gering ausgeprägt sind. Auch die berufliche Bildung in Thüringen erhielt im Bildungsmonitor sehr gute Bewertungen. Hervorzuheben ist, dass nur wenige Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss 2021 kein Angebot für eine Ausbildungsstelle erhalten haben. Auch in den Bereichen Betreuungsbedingungen, Ausgabenpriorisierung und Hochschule/MINT schnitt Thüringen im Vergleich zu anderen Bundesländern sehr gut ab. Verbesserungsbedarf hingegen wurde bei der Altersstruktur der Lehrkräfte festgestellt, da der Anteil älterer Lehrer*innen sehr hoch war. Dies belastet langfristig eine effiziente Personalpolitik. Außerdem gab es Defizite im Bereich der Digitalisierung. Es fehlte vielerorts, v. a. in ländlichen Regionen, der Zugang zu schnellem Internet für den Fernunterricht und es mangelte an Weiterbildungen in den Schulen zur Medienkompetenzerweiterung der Lehrkräfte.

Relativ schlecht schnitt das Thüringer Bildungssystem im Bereich Integration ab. So ist die Schulabbrecher*innenquote unter ausländischen Schüler*innen in Thüringen die höchste in ganz Deutschland (vgl. INSM, 2021: b).

Bildung ... in der Welt

In anderen Ländern der Welt, insbesondere im globalen Süden, zeigt sich beim Blick auf das Bildungssystem ein ganz anderes Bild. **In den ärmsten Ländern ist die Bildungsarmut besonders hoch.** Laut Weltbildungsbericht 2019 haben 64 Mio. Kinder im Grundschulalter keine Möglichkeit, zur Schule zu gehen. Häufig ist die Qualität des Unterrichts ungenügend. Über 56 Prozent der Grundschul Kinder und über 61 Prozent der Schüler*innen der unteren

Sekundarschule verfügen über keine grundlegenden Lesefähigkeiten.

Dabei sind die Bildungschancen sehr stark vom Wohnort und Einkommen der Eltern abhängig. Kinder und Jugendliche auf dem Land erreichen seltener einen Schulabschluss als in der Stadt. Je ärmer die Familie ist, desto schlechtere Chancen haben die Kinder auf einen Schulabschluss. Besonders für benachteiligte Gruppen ist der Zugang zu Bildung erschwert. Dies betrifft Mädchen und Frauen, Menschen in Armut, Angehörige indigener Völker, religiöse, ethnische und sprachliche Minderheiten, Menschen mit Behinderungen und Menschen in Konfliktregionen. Zahlreiche Familien können ihre Kinder nicht in die Schule schicken, da sie darauf angewiesen sind, dass die Kinder zum Einkommen beitragen. Laut Weltbildungsbericht 2019 arbeiteten ca. 218 Mio. Kinder zwischen 5 und 17 Jahren weltweit, davon 66 Mio. in erlaubten Formen der Beschäftigung. Zudem besteht ein großer Mangel an Schulen und Lehrkräften. Das Netz an Bildungseinrichtungen ist nicht dicht genug, sodass für viele Kinder die Schulen zu weit entfernt sind, um sie täglich erreichen zu können. Die Arbeitsbedingungen für Lehrer*innen sind zudem oft unzumutbar (z. B. mit zwei oder drei Schichten am Tag, geringem Ansehen und sehr schlechter Bezahlung).

Besonders wichtig für die Verbesserung von Bildungschancen in den Ländern des globalen Südens ist der politische Wille zu Reformen.

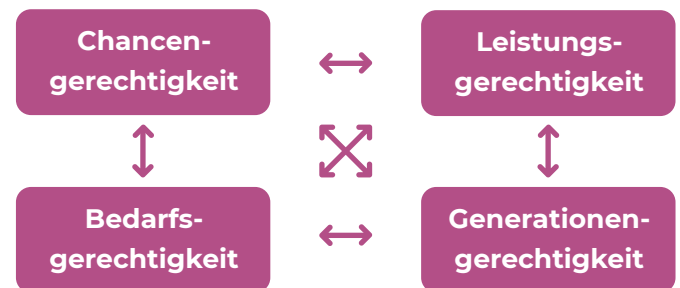
So sind im Haushalt armer Länder nur geringe Budgets für Bildung festgesetzt und Besserungen im Bildungswesen werden durch Staatsschulden, schlechte Regierungsführung, Korruption sowie mangelnde Management- und Organisationsfähigkeit behindert (vgl. BMZ, 2019).

Gerechtigkeit (Modul III)

Was ein Mensch für gerecht oder ungerecht hält, ist oft sehr subjektiv und abhängig von der jeweiligen Situation, in der er sich befindet.

In einem Sozialstaat wie Deutschland gibt es allerdings ein klares System und Gesetze, die versuchen, soziale Gerechtigkeit innerhalb der Gesellschaft zu schaffen.

So werden über das Sozialversicherungssystem Gelder verteilt, um allen Menschen annähernd dieselben Möglichkeiten der Lebensführung zu eröffnen – egal, ob gesund oder krank, jung oder alt, arbeitend oder arbeitslos. So die Theorie. In der Praxis gestaltet sich das aber oft anders und schwierig. Die Armuts- und Reichtumsforscher*innen Irene Becker und Richard Hauser unterscheiden vier Dimensionen sozialer Gerechtigkeit:



Da sich diese zwar gegenseitig bedingen, aber auch teilweise in Konflikt zueinander stehen und sich somit nicht alle gleichzeitig erreichen lassen, wird das Modell der vier Dimensionen auch als „magisches Viereck“ bezeichnet (vgl. Hans-Böckler-Stiftung, 2009).

→ 1. Chancengerechtigkeit:

Jeder Mensch soll die gleichen Möglichkeiten erhalten, sein Potenzial zu entfalten. Alle sollen die gleichen Rechte haben – unabhängig von Herkunft, sozialem Status, Geschlecht, Alter, Behinderung, kulturellem Hintergrund und Religionszugehörigkeit. In der Realität haben nicht alle Menschen die gleichen Chancen. So ist der Bildungsweg eines Kindes noch immer stark abhängig vom Bildungsabschluss der Eltern.

→ 2. Leistungsgerechtigkeit:

Jeder Mensch soll gemäß seinen Leistungen entlohnt werden. In der Realität variiert das Einkommen für ähnliche Arbeiten abhängig von Branche, Geschlecht oder Wohnort (z. B. Ost-West-Gefälle). Zudem sind mit 20 Prozent der Vollzeitbeschäftigten im Niedriglohnssektor sehr viele Menschen unterbezahlt (vgl. Jaeck, 2020).

→ 3. Bedarfsgerechtigkeit:

Jeder Mensch soll genügend Mittel erhalten, um
– unabhängig von Arbeits- und Leistungsfähigkeit
– seine Grundbedürfnisse befriedigen zu können.
Zwar gibt es in der Realität in Deutschland ein Netz von Sozialleistungen, doch zunehmende relative Armut und Kinderarmut zeigen, dass damit Bedarfsgerechtigkeit noch nicht erreicht wurde.

→ 4. Generationengerechtigkeit:

Eine Generation darf nicht schlechter gestellt sein als die vorhergehende oder die zukünftige. Junge und ältere Menschen müssen einen Weg finden, Ressourcen, Lasten und Pflichten fair zu verteilen. In der aktuellen Realität profitieren jüngere und nachfolgende Generationen zwar von der Infrastruktur, politischen und wirtschaftlichen Institutionen und Erkenntnissen zum Wirtschaftswachstum, welche die älteren Generationen erarbeitet haben. Doch die nachfolgenden Generationen haben gleichzeitig u. a. mit den verheerenden Folgen des umwelt- und klimaschädlichen Verhaltens ihrer Vorgänger*innen zu kämpfen.

All diese Dimensionen und Aspekte von Gerechtigkeit, die für den Sozialstaat Deutschland gelten, lassen sich auch auf die Weltgemeinschaft übertragen und sind in den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung verankert.

Wohlstand für alle? (Modul IV)

Was ist Wohlstand?

Die individuelle Auffassung darüber, was unter *Wohlstand* zu verstehen ist, fällt sehr unterschiedlich aus. So sind für die eine Person ein stabiler Arbeitsplatz und ein Auto besonders wichtig für ein gutes Leben, während eine andere Person ein schützendes und schönes Zuhause sowie gute Bildung als Wohlstand ansieht.

Unter Wohlstand kann eine hohe Lebensqualität oder ein positiver Zustand, in dem es einem Menschen gut geht und er sich wohlfühlt oder gar glücklich ist, angesehen werden.

Wohlstand/Wohlbefinden/Glück kann man als grundlegendes Ziel der Menschheit begreifen. Lange wurde *Wohlstand* nur mit materiellen Werten wie Eigentum und Geld in Verbindung gebracht, mittlerweile ist bekannt, dass dies nicht ausreicht. Klar ist, dass jeder Mensch Grundbedürfnisse hat, die gestillt werden müssen/möchten – wie Essen, Kleidung und eine sichere Unterkunft. Ab einem gewissen Schwellenwert allerdings entkoppeln sich materieller Wohlstand und Zufriedenheit. **Die Vereinten Nationen fordern mit ihren Zielen für nachhaltige Entwicklung Wohlstand für alle.** Dabei kommt der Capability Ansatz zum Tragen. Dieser besagt, dass Wohlstand nicht nur über ökonomisches Kapital erlangt werden kann, sondern dass es viel bedeutsamer ist, welche Chancen ein Mensch erhält, um sich zu verwirklichen und ein gutes Leben zu führen (vgl. DGVN, 2019, S. 1).

Wie kann man Wohlstand messen?

Häufig wird das Wohlbefinden der Bevölkerung ausschließlich an der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes gemessen. Hierfür kommt

das **Bruttoinlandsprodukt (BIP)** zum Einsatz, welches die Wirtschaftsleistung einer Volkswirtschaft anzeigt. Dabei wird der Wert aller Güter und Dienstleistungen, die innerhalb eines Jahres erwirtschaftet werden, berechnet. Oft wird auch der Durchschnittswert pro Einwohner*in des Landes angegeben. Die Kritik am BIP lautet, dass es nicht abbildet, wie gleich oder ungleich der Wohlstand im Land verteilt ist. Es bildet zudem nicht ab, wie sich das Wirtschaftswachstum auf Gesellschaft und Umwelt auswirkt oder wie zufrieden die Menschen eines Landes sind (vgl. BMU, 2020).

Ein geeigneter Maßstab zur Beurteilung von Fortschritt beim Thema Wohlstand sollte gemäß den Zielen für nachhaltige Entwicklung ökonomische, soziale und ökologische Aspekte berücksichtigen und als Grundlage für politische Entscheidungen herangezogen werden. Dieser Idee folgend, wurden verschiedene alternative Ansätze zur Messung von Wohlstand entwickelt, z. B.:

Human Development Index (HDI):

- 1990 von den Vereinten Nationen eingeführt
- erfasst nicht nur das BIP, sondern auch Lebenserwartung und Bildungsgrad der Bevölkerung
- es fehlen aber: politische Freiheit, Ökologie, soziale Ungleichheiten, Einkommensunterschiede
- höchste Werte erzielten 2022: (1.) Schweiz, (2.) Norwegen und (3.) Island (vgl. UNDP)

Nationaler Wohlfahrtsindex (NWI):

- 2009 vom deutschen Umweltbundesamt entwickelt (nur für Deutschland, kein Ländervergleich)
- Berücksichtigung von wohlfahrtssteigernden und wohlfahrtsmindernden Aktivitäten
- erfasst auch Umweltbelastungen und Verbrauch nicht erneuerbarer Energien sowie soziale Faktoren wie Ehrenamt, Arbeit im Haushalt und Kosten, die durch Kriminalität entstehen

Digital, aber fair! (Modul V)

Die digitale Transformation von Wirtschaft, Gesellschaft und Staat hat nahezu alle Lebensbereiche verändert. Welchen Einfluss hat die Digitalisierung auf die soziale Nachhaltigkeit?

Vorteile der Digitalisierung

Digitale Entwicklungen haben vielfältige neue Möglichkeiten in den Bereichen Kommunikation, Informationsnutzung und Alltagsgestaltung hervorgebracht. **Es sind neue Formen der Vernetzung und der demokratischen Teilhabe entstanden. Auch der Zugang zu Informationen, Wissen und Bildung wurde erleichtert.** Zudem kann der technische Fortschritt dazu genutzt werden, Menschenrechte effektiver zu schützen und durchzusetzen. So können bspw. Menschenrechtsaktivist*innen im Internet geteilte Beiträge als wichtige Ressource für ihre Arbeit nutzen. Je mehr Menschen Smartphones verwenden, desto mehr Vorfälle von Menschenrechtsverletzungen werden als Augenzeug*innenberichte dokumentiert und z. B. in sozialen Netzwerken veröffentlicht. Es gibt darüber hinaus Forschungsinstitute, die Daten zu mutmaßlichen Menschenrechtsverletzungen sammeln, um die Situation am Tatort mithilfe von Software virtuell nachzustellen, um diese Simulation in Gerichtsverfahren als Beweis zu verwenden.

Menschen, die ihre Religion nicht frei ausüben dürfen, haben die Möglichkeit, Apps für ihre Gebetspraxis einzusetzen, die Bibel auf dem Smartphone zu lesen oder mit anderen Verfolgten über das Internet in Kontakt zu treten.

Generell bietet das Internet geschützte Räume für marginalisierte Gruppen, in denen sich deren Mitglieder gegenseitig unterstützen und die Sichtbarmachung ihrer Belange vorbereiten können. Onlineplattformen unterstützen Menschen zudem bei der Vernetzung und Selbsthilfe (z. B. gegen Cybermobbing oder häusliche Gewalt).

In den letzten Jahren ist das Internet darüber hinaus zum unverzichtbaren Organisations-tool für soziale Bewegungen avanciert (z. B. Arabischer Frühling, Occupy Wall Street, Proteste im Gezi-Park in Istanbul). Auch gesellschaftliche Debatten über sexuelle Übergriffe (z. B. #metoo), Rassismus oder eine weltoffene Gesellschaft (z. B. #unteilbar) werden über das Internet angekurbelt (vgl. EKD, 2019, S. 4-7).

Risiken der Digitalisierung

Neben all den Möglichkeiten zur Förderung sozialer Nachhaltigkeit bringen die digitalen Entwicklungen auch einige Risiken mit sich. **Bei der Nutzung des Internets werden bspw. massenhaft Daten gesammelt (die sogenannten „Big Data“) und mithilfe leistungsstarker Algorithmen ausgewertet. Dies stellt ein sehr hohes Risiko für Datenschutz und Privatsphäre dar.**

Zudem ist es über das Internet möglich, im rasanten Tempo Hassbotschaften, die mitunter die Menschenwürde verletzen, zu verbreiten, Shitstorms auszulösen oder Falschinformationen („Fake News“) kursieren zu lassen. Politische Konflikte und Kriege werden häufig in sozialen Netzwerken weiter befeuert oder Menschen für gewaltvolle Hetzjagden mobilisiert (vgl. EKD, 2019, S. 5-6).

Viele rechtswidrige Inhalte in sozialen Netzwerken werden nicht automatisch, sondern von Menschen (Content Manager*innen) gefiltert. Die stundenlange Auseinandersetzung mit verstörenden Bildern, Videos und Posts ruft bei den Mitarbeitenden nicht selten Traumata und Depressionen hervor.

In einigen Ländern der Welt wiederum werden bestimmte Inhalte im Internet zensiert, der Internetzugang begrenzt und unterbrochen. Dies verstößt gegen das Recht auf Informationsfreiheit. Nicht zuletzt sei auf den Prozess der Herstellung von Technik hingewiesen. Die Digitalisierung hat

viele neue Geräte (wie Smartphones, Laptops und Tablets) auf den Markt gebracht, für deren Herstellung zahlreiche Rohstoffe benötigt werden. Für den Abbau der Rohstoffe, die zum Großteil nur in ärmeren Ländern der Welt zu finden sind, werden Arbeiter*innen oft ausgebeutet und gefährdet (vgl. EKD, 2019, S. 4-7). Details zu diesem Thema werden im **Modul V / Aufgabe 02 + 03** behandelt.

Literatur

BMAS - Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2021). **Lebenslagen in Deutschland. Der sechste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung.** Kurzfassung.

BMU – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (19.11.2020). **Wohlstand und ein gutes Leben – Alternativen zum BIP.** Umwelt im Unterricht. (o. J.). **Die 2030-Agenda für Nachhaltige Entwicklung.**

BMZ - Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2019). **Die Bildungssituation in den Entwicklungsländern.**

DGVN - Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e. V. (2019). **Die Vereinten Nationen wollen Wohlstand für alle erreichen.**

Der Paritätische Gesamtverband (2022). **Zwischen Pandemie und Inflation. Paritätischer Armutsbericht 2022.**

EKD - Evangelische Kirche in Deutschland (2019). **Menschenrechte und Digitalisierung – Worum geht es?**

Hans-Böckler-Stiftung (2009). **Dimensionen sozialer Gerechtigkeit.**

INSM - Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (18.08.2021: a). **Bildungsgerechtigkeit droht unter die Räder zu kommen.**

(18.08.2021: b). **Thüringen rutscht auf Platz 4 – Nachholbedarf bei Digitalisierung.**

Jaeck, Tobias (16.11.2020). **Der Niedriglohnsektor in Ost- und Westdeutschland.** Bundeszentrale für politische Bildung.

Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit (o. J.). **Soziale Lage in Thüringen.**

Neustadt an der Weinstraße (o. J.). **Nachhaltigkeitsmodelle.**

Pufé, Iris (2014). **Was ist Nachhaltigkeit? Dimensionen und Chancen.** In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ).

Pufé, Iris (2017). **Nachhaltigkeit** (3. Auflage). UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz und München.

Schäfers, Bernhard (2013). **Gesellschaft/Sozialstruktur.** Bundeszentrale für politische Bildung.

Schneider, Gerd & Toyka-Seid, Christiane (2021). **Nachhaltigkeit.** Bundeszentrale für politische Bildung.

Spektrum Akademischer Verlag (o. J.). **Lexikon der Geographie: Gesellschaft.**

TMASGFF - Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (2019). **Zweiter Thüringer Sozialstrukturatlas.**

UNDP - United Nations Development Programme (2022). **Latest Human Development Index Ranking.**

Wiggenbröker, Claudia (17.12.2020). **Sind andere Länder arm, weil wir reich sind?** Quarks.

Impressum

Herausgeber

Landesjugendring Thüringen e.V.
Projekt JUGEND PRÄGT
Johannesstraße 19
99084 Erfurt
V.i.S.d.P. Peter Weise

Konzept und Umsetzung

KF Education

Autorin

Anja Stopp

Redaktion

Jördis Dörner
Stefan Haase
Joshua Voßwinkel
Laura Wüstefeld

Layout

Ronny Wunderwald

Satz

Silvana Kuhnert

Lektorat

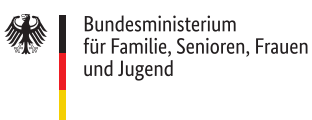
Gloria Hoppe

Copyright

Landesjugendring Thüringen e.V.
angepasste 2. Auflage November 2022

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ, des BAFzA oder des TMBJS dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen und der Landesjugendring Thüringen e.V. die Verantwortung.

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Freistaat
Thüringen



Ministerium
für Bildung,
Jugend und Sport



Thüringer Landesprogramm
für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit